

Rudolf Steiner

FRÜHERE EINWEIHUNG UND ESOTERISCHES
CHRISTENTUM

München, 17. März 1907

17. März 1907

Wenn wir gerade zwei Ideen der christlichen Weltanschauung, die Sünde wider den Heiligen Geist und die Idee der christlichen Gnade, aus ihren Tiefen heraus beleuchten wollen, so müssen wir uns ein wenig bekanntmachen mit den Grundfragen und Grundströmungen des Christentums. Sie wissen aus andern Vorträgen, dass den Lehren des gewöhnlich verkündeten Christentums zugrunde liegt ein sogenanntes esoterisches Christentum. Sie wissen auch, dass sich im Evangelium selbst Andeutungen finden für ein solches Christentum, einfach in den Worten: Wenn der Herr vor dem Volke war, dann sprach er in Gleichnissen, wenn er aber mit den Jüngern allein war, dann legte er ihnen diese Gleichnisse aus. - Es gab eben einfach eine Lehre für diejenigen, die noch weniger verstehen konnten, zu denen man in Andeutungen sprechen musste, für die man noch nicht tiefer gehen konnte, und eine Lehre gab es, die für die Eingeweihten bestimmt war. In diesem Sinne hat denn auch der große Verbreiter des Christentums, Paulus, vor dem Volke das gelehrt, was wir aus seinen Briefen kennen. Außer dieser Lehre des Paulus, die eine äußerliche für das Volk war, gab es aber auch von ihm eine esoterische Lehre. Paulus hat, was die äußere Geschichte nicht weiß, die esoterische Schule in Athen unter der Führung des Dionysius begründet. Innerhalb dieser esoterischen Schule des Christentums wurde intimen Schülern diejenige Geheimlehre gelehrt, die Sie auch heute durch die Geisteswissenschaft wieder kennenlernen.

Die Gelehrsamkeit weiß nicht viel von den Lehren, die damals von den esoterischen Genossen des heiligen Paulus in Athen zu intimen Schülern geredet worden sind. Man spricht sogar von einem falschen Dionysius, weil man sagt, dass man nicht nachweisen könne, dass irgend etwas von diesen Lehren damals niedergeschrieben wurde. Pseudo-Dionysius nennt man den, der im 6. Jahrhundert diese Esoterik gelehrt hat. Nur diejenigen sagen das, die nicht wissen, was mit solchen intimen Lehren in alter Zeit üblich war. Erst in unserer Zeit ist es üblich gewor-

17. März 1907

den, dass jeder nicht schnell genug alles der Schrift anvertrauen kann. Was die heiligste Wahrheit war, das hat man in alten Zeiten vor Veröffentlichung bewahrt. Man hat sich den erst angesehen, dem man sie sagte. Nur in der esoterischen Schule, nur von Person zu Person wurde sie gelehrt, wenn diese sie auch wirklich würdigen konnte. So wurden auch die Lehren des esoterischen Christentums von Mensch zu Mensch übertragen und einige im 6. Jahrhundert aufgeschrieben. Weil es üblich war, dass der Vorsteher einer solchen Schule immer den Namen Dionysius trug, deshalb trug der Vorsteher dieser Schule in Athen im 6. Jahrhundert auch diesen Namen, den nämlichen wie sein großer Vorfahre in Athen, der Freund des Paulus. Im Sinne dieser esoterischen Schule, wirklich wie es da gelehrt worden ist, wollen wir den Begriff der Sünde wider den Heiligen Geist oder eigentlich des Lästerns wider den Heiligen Geist und den Begriff der christlichen Gnade betrachten.

Wenn wir den Ursinn des Christentums erfassen wollen, dann müssen wir weit in die Entwicklungsgeschichte der Menschen zurückgehen und uns klarmachen, dass wirklich mit dem Auftreten des Christus Jesus etwas ganz Neues in die geistige Entwicklungsgeschichte der Menschheit eingeprägt worden ist. Was da eingeprägt worden ist, kommt in der Einweihung des Paulus selbst am intensivsten zum Ausdruck. Die Tatsache, dass ein Mann wie Saulus durch eine so plötzliche Erleuchtung die ganze Überzeugung von der Wahrheit des Christentums erhielt, wäre vor dem Erscheinen des Christus Jesus nicht möglich gewesen. Wir haben schon öfters davon gesprochen, wie die Einweihung vor der Erscheinung des Christus Jesus auf der Erde war. Wir wollen es noch einmal tun, um zu verstehen, was im christlichen Sinn der Geist der Wahrheit eigentlich bedeutet. Wenn wir erfassen wollen, was in den alten Einweihungsstätten vorgegangen ist, dann müssen wir uns kurz das Wesen des Menschen vor die Seele rufen.

Sie kennen das Bestehen des Menschen aus sieben Wesensgliedern. Der physische Leib ist aus denselben Bestandteilen aufge-

17. März 1907

baut wie die leblosen Stoffe der physischen Welt Der Ätherleib ruft diese Kräfte zum Leben auf, er arbeitet in jedem Moment unseres Lebens dem Verfall des physischen Leibes entgegen. Erst im Tode rückt der Äther- oder Lebensleib aus dem physischen Leibe heraus. Der Kristall behält seine Stoffe beisammen aus sich selbst; der lebende Körper zerfällt, sobald er sich überlassen wird. Wahrhaft ist in jedem Moment in ihm ein Kämpfer gegen den Tod. Hört dieser zu kämpfen auf, dann tritt der Tod ein. Das dritte Glied ist der Astralleib, der Bewusstseinsleib. Das vierte Glied ist das Ich, durch dieses ist der Mensch die Krone der Schöpfung. Alle Geheimlehren haben den Menschen aus diesen vier Gliedern aufgebaut gedacht. In der pythagoreischen Schule musste ein jeder Schüler zuerst in diese Lehre von dem viergliedrigen Menschen eingeführt werden. Erst wenn diese Lehre in ihm innerste Überzeugung geworden war, konnte er in die höhere Weisheit eingeführt werden. Er musste also geloben: Ich gelobe bei dem, was uns tief ins Herz geprägt, der heiligen Vierheit, dem geistig erhabenen Symbolum, dem Urquell alles natürlichen und geistigen Schaffens.

Der unentwickeltste Mensch hat diese vier Glieder. Der Mensch entwickelt sich durch die verschiedenen Verkörperungen hindurch zu immer größerer Vollkommenheit dadurch, dass das Ich an diesen drei Gliedern der Wesenheit arbeitet. Im astralen Leib arbeitet es zuerst an allem, was Kulturfortschritt, logisch wissenschaftliches Lernen ist, was dazu dient, wegzukommen von der tierischen Stufe. Das ist Arbeit des Ich am astralischen Leib. Bei jedem entwickelten Menschen, dessen Ich schon am astralischen Leibe gearbeitet hat, teilt sich dieser in zwei Teile: in den gegebenen und in den Teil, den das Ich erst gemacht hat. Diesen Teil, der immer größer und größer wird, je weiter der Mensch vorwärtsdringt, bezeichnet man mit Manas oder Geistselbst. Die christliche Esoterik bezeichnet diesen Teil als den Heiligen Geist, im Gegensatz zu dem Geiste, dem ungeläuterten und ungeheiligten Teile des astralischen Leibes. Somit kennen wir das fünfte Glied.

17. März 1907

Nun kann das Ich aber auch in den dichterem Ätherleib hinein-
arbeiten. In einer gewissen Weise geschieht dies schon bei dem
gewöhnlichen Menschen, das heißt unbewusst. Schon öfters
wurde gesagt, wie man unterscheiden muss zwischen der Arbeit
am astralischen Leib und am Ätherleib: erstere lässt sich - in der
Raschheit des Fortschrittes gegenüber der letzteren - mit der
Bewegung des Minutenzeigers gegenüber der des Stundenzei-
gers vergleichen. Wenn der Mensch sich dem Eindruck eines
erhabenen Kunstwerkes hingibt, dann wirkt ein solches Kunst-
werk umgestaltend auf Lebens- und Bewusstseinsleib. Jeder
große künstlerische Impuls übt diese Wirkung aus. Am stärksten
ist die Wirkung religiöser Impulse, welche die Religionsstif-
ter in die Welt gebracht haben, die das Ich auf das Ewige hin
richten. Das hellseherische Auge kann es sehen, wenn der
Ätherleib eines Menschen immer schöner und reiner wird.

Denjenigen Teil des menschlichen Ätherleibes, den das Ich ver-
geistigt, nennt man die Buddhi, den Lebensgeist; es ist der um-
gewandelte Lebensleib. In der christlichen Esoterik nennt man
diesen Teil, der vom Ich umgearbeitet ist, den Christos. Das
fünfte Glied der menschlichen Wesenheit ist der Heilige Geist,
das sechste Glied ist der Christus, der innere Christos.

Es ist auch schon darauf hingedeutet worden, dass es immer so-
genannte Geheimschulungen für den Menschen gegeben hat,
und dass er dadurch ein Eingeweihter werden und in die geisti-
ge Welt selbst hineinschauen kann. Dies beruht eben auf einer
höheren Umgestaltung des Äther- oder Lebensleibes. Darum
müssen Sie sich auch klarmachen, dass eine jede höhere Schu-
lung nicht nur eine Aufnahme von Begriffen und Lehrmaterial
ist. Die Geheimschulung besteht vielmehr in der Umwandlung
der Eigenschaften unseres Lebensleibes. Wer sein Temperament
umgestaltet hat, hat viel mehr getan, als wenn er unendlich viel
Wissenschaft aufgenommen hätte.

Es gibt noch eine höhere Umwandlung, die erst bei fortgeschrit-
teter Schulung eintritt. In dieser läutert und reinigt der Mensch
seinen physischen Leib. Was weiß der Mensch von seinem phy-

17. März 1907

sischen Leib? Dadurch, dass er ihn im anatomischen Institut durch Zerlegen untersucht, erlangt er noch keine Erkenntnis der in ihm waltenden Gesetze, keine innere Beherrschung derselben. Es gibt aber eine Möglichkeit, in sich hineinzuschauen, dass einem die Bewegungen der Nervenstränge, des Pulsschla- ges, der Atmungsströme klarwerden, so dass der Mensch be- wusst in sie hineinarbeiten kann. Wenn der Mensch in der so- genannten Geheimschulung auch seinen physischen Körper umzuwandeln vermag, dann nennt man diesen umgearbeiteten dichten Körper Atma, weil das beginnt mit einer Regulierung des Atmungsprozesses. Das siebente Glied der menschlichen Wesenheit ist Atma, in der christlichen Esoterik der Vater.

So kommt man zuerst zum Heiligen Geist, dem umgestalteten astralischen Leib, durch den Heiligen Geist zum Christus, dem Bewusstsein des Ätherleibes, und durch den Christus zum Va- ter, dem Bewusstsein des physischen Leibes.

Wenn Sie verstanden haben, wie diese sieben Glieder der menschlichen Natur zusammenhängen, so werden Sie auch ver- stehen, wie nun die Einweihung in alten Zeiten vor Christus war und wie diese Einweihung war, nachdem der Christus Jesus auf Erden erschienen war. Wenn der Mensch schläft, dann lie- gen im Bett nur der physische und der Ätherleib, der astralische Leib ist draußen. Wenn der Mensch stirbt, lässt er den physi- schen Leib zurück, und heraus hebt sich der Teil, den er vom physischen Leib schon umgestaltet hat, Kräfte, keine Stoffe. Sehr wenig ist das, was der Mensch da mitnimmt. Es ist aber doch das, was in einer neuen Inkarnation dazu dient, den neuen physischen Leib zu formen. Der Materialismus nennt diesen Teil «Permanentes Atom». Zunächst dringt dieser Teil heraus, den der Mensch vom physischen Leib selbst umgewandelt hat, heraus dringt der Ätherleib, heraus der Bewusstseinsleib, heraus das Ich. Nach einiger Zeit löst sich der Teil des Ätherleibes los, an dem der Mensch noch nicht gearbeitet hat. So geht der Mensch in das Kamaloka ein, den Ort der Läuterung. Nach eini- ger Zeit löst sich vom astralischen Leib auch das los, woran das

17. März 1907

Ich noch nicht gearbeitet hat. Es kommt dann die Zeit, wo am Menschen von den drei Leibern nur das noch haftet, was das Ich selbst erarbeitet hat. Das geht durch das Geistgebiet hindurch. Es ist der ewige Wesenskern des Menschen. Dieser wird immer größer, je mehr das Ich erarbeitet hat.

Der Heilige Geist ist der ewige Geist im Menschen. Der Christus ist der ewige Teil des Lebensleibes, der Vater das Ewige des physischen Leibes. Diese drei gehen mit dem Menschen durch alle, alle Zeiten als sein ewiger Teil mit.

Vor der christlichen Zeit war die Einweihung so, dass der Schüler zunächst vorbereitet wurde zu alledem, was die Geheimwissenschaft geben kann, bis zu dem Punkte, wo ihm alle Begriffe und Vorstellungen, alle Gewohnheiten und Gefühle geläufig waren, die man braucht, um in den höheren Welten leben zu können, um darin wahrnehmen zu können. Dann kam, was man die Auferweckung nannte, was dreieinhalb Tage und drei Nächte dauerte. Diese bestand darin, dass durch die Kunst des Tempelpriesters der Mensch für dreieinhalb Tage künstlich in einen todähnlichen Schlaf versetzt wurde. Während sonst im Schlaf physischer und Ätherleib verbunden bleiben, wurde dem Einzuweihenden für diese Zeit der Ätherleib durch die Kunst des initiierenden Priesters herausgehoben aus dem physischen Leibe, so dass nur eine lose Verbindung zwischen dem physischen Leib und den andern Leibern bestand. Es war ein tiefer Tranceschlaf. Das Ich des Menschen lebte während dieser Zeit in den höheren Welten. Da man dem Schüler ein Wissen von der höheren Welt gegeben hatte, kannte er sich dort aus. Der Priester leitete ihn. Erst musste der Priester den Ätherleib von dem lethargischen physischen Leib befreien, um den Schüler in die geistigen Welten hinauszuführen. Im vollbewussten Zustande hätte der Mensch in jene höheren Welten nie hinaufsteigen können. Er musste aus diesem Zustande herausgehoben werden.

So großartig und gewaltig es war, was der Mensch da erlebte, er war doch ganz in der Hand des Priesters. Ein anderer herrschte über ihn, und nur um diesen Preis konnte er in die höheren

17. März 1907

Welten eindringen. Was er nach dieser Zeit war, können Sie sich vorstellen, wenn Sie bedenken, dass der Mensch bei dieser Gelegenheit sein Ewiges erleben konnte. Er war entledigt desjenigen Teiles der Endlichkeit, des physischen Leibes, den er nicht brauchen konnte, wenn er sich in den höheren Welten bewegen sollte. Aus diesem kam ein solcher Mensch als ein Wissender heraus, als ein solcher, der aus eigener Anschauung zeugen konnte von dem Siege des Lebens über den Tod. Das waren die Eingeweihten, die davon zeugen konnten. Es musste der Ätherleib aus dem physischen Leib herausgehoben werden, um den Christos im Menschen zu erleben. Diese Eingeweihten konnten sagen: Ich habe es selbst erlebt, dass im Menschen vorhanden ist ein Teil, der ewig ist, der alle Verkörperungen überdauert. Ich weiß es, ich habe ihn selbst erlebt, diesen ewigen Wesenskern. - Um diesen Preis mussten sie in einen dreitägigen völligen Traumschlaf eingehen.

Noch etwas anderes war damit verknüpft; diese Art der Einweihung war noch an etwas anderes gebunden. Je weiter wir zurückgehen, desto mehr erkennen wir das. Ich habe es schon einmal charakterisiert, als ich davon sprach, dass in uralten Zeiten das vorhanden war, was wir die Nahehe nennen im Gegensatz zur Fernehe. Bei allen Völkern gab es kleine Gemeinschaften, die miteinander verwandt waren. Innerhalb dieser heiratete man, aus diesen kleinen Gemeinschaften herauszutreten galt als unmoralisch. Immer floss verwandtes Blut in den Ehen. Erst allmählich wurde die Nahehe abgelöst durch das Prinzip der Fernehe. Es waren sogar für Einweihungen ganz besondere Maßnahmen notwendig: Man musste sorgfältig die vorhergehenden Inkarnationen auswählen, um eine möglichst gute Blutmischung herbeizuführen. Aus diesem Stamm wurde herausgeboren der, welcher die hohen Einweihungen durchmachen konnte. Bei Blutsverwandten ist es besonders leicht möglich, den Ätherleib aus dem physischen Leibe herauszuheben. Bei den Fernehen ist es gar nicht so leicht möglich. Es waren ganze Generationen von Priestern da, die darauf achteten, dass das Blut in einer ganz bestimmten Weise erhalten werde.

17. März 1907

Das Menschenleben ist kompliziert, es geht nicht immer den geraden Weg. Man muss tiefer hineindringen in die Rätsel des Daseins. Immer mehr und mehr wurde das Prinzip der Nahehe durchbrochen, immer mehr erweiterte sich der Stamm zum Volke. Bei den Israeliten sehen wir, wie das Stammesprinzip ganz und gar zur Volksgemeinschaft erhoben wurde. Christus erweitert diese Perspektive auf eine ferne Zukunft hinaus: «Wer nicht verlässt Vater, Mutter, Bruder, Schwester um meinetwillen, der kann mein Jünger nicht sein.»

Grausam, aber am wahrsten zeigt dieses Wort die Tendenz des Christentums an. Bei der Volksgemeinschaft sagte man: Das ist mein Bruder, der innerhalb des Volkes geboren ist - Bei der Menschenverbrüderung, die das ganze Menschengeschlecht umfassen muss, heißt es: Weil du Mensch bist, bist du mein Bruder. - Das ist das tiefste Prinzip des Christentums. Alle Engherzigkeit der andern Verwandtschaft muss zerrissen werden, ein gemeinsames Band von Mensch zu Mensch geschlungen werden. Damit ist aber auch zugleich das alte Einweihungsprinzip zerrissen worden, das auf der Verwandtschaft des Blutes beruht.

Das neue Einweihungsprinzip, das von jetzt ab an keine physische Eigenschaft gebunden ist, sehen wir bei Paulus selber angedeutet: Er wird im Licht eingeweiht, nicht im Dunkel des Tempels. Das hätte früher nicht geschehen können. Wenn wir dies bedenken, werden wir den großen Umschwung erkennen können, der durch den Christus Jesus herbeigeführt wurde. Vorbereitet war er durch Moses, Zarathustra, Buddha, Pythagoras, gebracht wurde er durch den Christus Jesus.

So sehen wir denn auch in den christlichen Einweihungsschulen zum ersten Male das Prinzip durchgeführt, nicht durch Herausziehen aus dem physischen Leibe den Menschen in die höheren Welten hineinzuführen, sondern ihn bei vollbewusstem physischem Leibe einzuführen. Das ist dann in den christlich-esoterischen Schulen der Fall gewesen. Diesem steht bei den Alten, und damit einem großen Teile der Menschheit auch jetzt

17. März 1907

noch, der initiierende Tempelpriester gegenüber, dessen strenger Autorität der Einzuweihende sich fügt. Nur dadurch, dass man sich ganz der Gewalt eines solchen Einweihenden unterwarf, konnte man hinaufsteigen.

Das Prinzip der Zwangsautorität kam auch im äußeren sozialen Leben zum Ausdruck: Herrscher waren die Priester. Alle Regeln des Regierens, alle Struktur des Staates ging von der initiierenden Gewalt aus. Von der Blutsgemeinschaft im Stamm bis zum Volk war das möglich. Dadurch, dass das alte initiierende Prinzip aufgehoben wurde, wurde eine ganz andere Autorität angebahnt: die freie, lediglich auf das Vertrauen gebaute Autorität. Du sollst dem glauben, dem du vertraust - , das ist die höchste christliche Idee, zu der man sich hinaufhebt, wo ein jeder dem andern gegenübersteht als ein Bruder, und derjenige, der höher steht, anerkannt wird als der, dem man Vertrauen schenkt.

«Wachet und betet», das ist der christliche Grundsatz. Im Wachzustand verläuft die neue Einweihung. «Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen», das ist ein tiefes christliches Wort. Es bedeutet eine Perspektive in die Zukunft des Christentums hinein. Das Christentum steht erst am Anfang seiner Entwicklung.

Bedenken Sie den intensiven Zusammenhang zwischen dem initiierenden Lehrer im alten Tempelschlaf und dem Schüler, der in den dreieinhalb Tagen das Letzte in der Einweihung empfängt. Dies Verhältnis war so, wie wir es uns heute nicht einmal vorstellen können. Das Verhältnis zwischen Hypnotiseur und Hypnotisiertem gibt uns ein schwaches Abbild von der Art und Weise, wie der initiierende Tempelpriester zuerst den Heiligen Geist und dann den Christos erweckte. Der Schüler spiegelte wider den Heiligen Geist und den Christos des Lehrers; zusammengefließen waren sie, der Hellseher konnte diesen Vorgang beobachten. Während der drei Tage waren Lehrer und Schüler identifiziert. Das Ich des Lehrers lebte fort in allen seinen Schülern, tief verschmolzen durch die dreieinhalb Tage. Betrachten

17. März 1907

Sie den sozialen Pyramidenbau: unten das Volk, darüber die Eingeweihten, darüber die Lehrer der Eingeweihten. Ein Geist floss herunter durch alle Stufen. Es lebte vieles fort in den so Eingeweihten, auch Fremdartiges.

Durch das Prinzip des Christentums trat die Individualität in ihre Geltung ein. Daher der Grundsatz der christlichen Einweihung: Nie darf der Schüler mit dem Lehrer in dieser Weise verschmelzen. Sie dürfen nicht während der Einweihung eine Person sein. Der Heilige Geist muss in dem Ich eines jeden entstehen, auferweckt werden. Das ist das Prinzip der christlichen Einweihung geworden. Dies wird auch im Pfingstwunder der Apostelgeschichte symbolisch zum Ausdruck gebracht. Die Möglichkeit der Einweihung war dadurch gegeben, dass alle anfangen, in den verschiedenen Zungen zu reden.

Der Lehrer lässt die Individualität des andern gelten; er steigt in das Herz des Schülers hinein, er holt es sich nicht heraus aus dessen physischem Körper.

Bedenken Sie, wie es bei dem jetzigen Menschen vor allem darauf ankommt, dass selbständig der Heilige Geist und der Christos entwickelt werden. Da werden Sie begreifen, dass diese menschliche Persönlichkeit eigentlich erst durch dieses Prinzip des Christentums als eine freie gedacht worden ist. Erst das Christentum hat die menschliche Individualität wirklich befreit, und daher ist durch das Christentum ein ganz anderes Verhältnis zur Wahrheit und Weisheit als früher notwendig geworden.

In den alten Zeiten herrschte der Geist der Weisheit, weil er zentralisiert wurde. Mit der Zerklüftung wird er dezentralisiert, es tritt aber der Egoismus ein. Je mehr das Prinzip der Ferne geltend wird, desto größer muss die Gewalt dessen sein, was die freigewordenen Menschen wieder zusammenbringt. Was ist das? Sehen Sie sich an, was wir heute in den elementaren Teilen der Geisteswissenschaft lernen, und gehen Sie zurück in der Geschichte, so sehen Sie dies Wissen nur im Besitz kleiner Gemeinschaften, schließlich nur der höchsten Spitze. Dadurch

17. März 1907

herrschte diese nach dem Prinzip der Zwangsautorität. Wir nähern uns der Zeit, wo die Weisheit immer mehr und mehr populär wird. Dies wird ein Mittel sein, den großen Bruderbund der Menschheit zu stiften.

Zwei Geistesforscher werden nie über eines verschiedener Meinung sein. Wenn sie es sind, dann ist die eine Meinung falsch. Die Weisheit ist etwas Einheitliches, das keiner Differenz fähig ist. Je individueller die Menschen werden, desto mehr muss man ihnen die Weisheit geben; die wird sie zusammenführen. Heute sind wir in einem Übergangsstadium. Das Prinzip des Standpunktes hört ganz auf mit der zunehmenden Weisheitsentwicklung. Je individueller, desto weiser muss die Menschheit werden, denn Erkenntnis wird sie zusammenführen: das ist der Geist der Weisheit, den Christus Jesus den Seinigen verheißt. Die Sonne der Weisheit zieht alle Standpunkte zu sich hin, wie die Sonne die Pflanzen.

Der Geist, der den Menschen frei machen wird, ist der Heilige Geist. Gegen diesen Geist darf der Christ niemals sündigen. Wer dagegen sündigt, sündigt wider das Christentum selber, gegen den verheißenen Geist, der die einzelnen menschlichen Individualitäten einzig zusammenführen kann.

Es wird in den Evangelien davon gesprochen, dass der Christus Jesus Dämonen austreibt. Dämonen gibt es nur, solange der Mensch nicht frei geworden ist, solange er diesen Geist der Weisheit noch nicht aufgenommen hat. Der Mensch ist ganz gespickt mit allerlei Wesenheiten, die in seinen niederen Gliedern aus- und einfluten. Wir nennen sie Schemen, Spektren, Gespenster, Dämonen. Wenn wir einen trivialen Vergleich nehmen wollen: es ist so, wie beim Käse die Maden aus- und einwandern. Indem sich der Christus Jesus als den Geist hinstellt, der die Dämonen austreibt, gibt er sich als den Geist der Freiheit zu erkennen. Austreiben kann man die Dämonen nur, indem man den einen Geist gegen den andern aufruft, den Geist der Freiheit gegen alle andern Geister.

17. März 1907

Nun denken Sie noch kurz an jene alten Gemeinschaften von der Stammes- bis zur Volksgemeinschaft. Wie kann man diese Menschen zusammenbringen, die nicht individuell frei geworden sind? Denken Sie sich, alle Hiersitzenden waren frei geworden, in ihnen allen lebte der Geist der Wahrheit! Werden wir je streiten, je in Unfrieden kommen? Nein, denn Standpunkte gibt es nicht, wenn uns nur der Geist vereinigt.

In alten Zeiten musste das äußere Gesetz walten, um die Menschen zusammenzuhalten. Zwei Menschen, die den Geist der Wahrheit kennen, werden sich von selbst zueinander hingezogen fühlen. So steht am Beginn der Menschheitsentwicklung das Gesetz, am Ende von innen heraus das friedliche, harmonische Zusammenarbeiten. Das nennt man im esoterischen Christentum, im Gegensatz zum Gesetz, die Gnade. Nichts anderes als die Fähigkeit, mit dem anderen im vollen Frieden mitzufühlen, das ist der tiefste Begriff des Christentums.

Der vom Heiligen Geist erfüllte astralische Leib ist allen gleich, der Geist der Wahrheit ist in einem jeden gleich. Denken Sie sich diesen Geist in einer solchen Individualität, in der auch zugleich der Christos erweckt ist, dasjenige Prinzip, das als Lebensgeist im Lebensleib wirkt. Wenn ein jeder den Ätherleib mit diesem Gefühl durchdringt, dann haben Sie in jedem Herzen das Gefühl für den einheitlichen Geist, die Individualitäten zusammengeführt durch die gemeinsame Weisheit. Und das, was Sie in sich fühlen: das ist die Caritas, die Gnade.

Gebracht hat sie Er, der im Beginne unserer Zeitrechnung in der Individualität den ganzen Christos in sich hatte, der das ganze Menschheitsprinzip als erster erfüllt hat. Der Christus Jesus hat sich zu dem gemacht, was in jedem einzelnen Menschen leben soll. Durch ihn ist das in die Welt gekommen, was durch Freiheit und friedliches Zusammenwirken besteht.

«In Christo werdet wieder lebendig; tötet den Geist der Uneinigkeit!» sagt Paulus.

17. März 1907

Es kann der Mensch gegen alles dasjenige sündigen, was nicht in diesem Geist selber gehalten ist. Würde er gegen diesen Geist der allgemeinen Menschheit sündigen, würde er ihn leugnen, dann würde er kein Christ mehr sein.

Der Mensch muss dahin kommen, über den Geist bewusst zu sein. Wenn der Mensch sich immer mehr und mehr entwickelt, geschieht die Umwandlung seines Bewusstseinsleibes zum Heiligen Geist. Darum kann die Sünde wider den Heiligen Geist nicht vergeben werden.

Beim Uneingeweihten geschieht die Umwandlung des Ätherleibes unbewusst. Solange der Mensch nicht eingeweiht ist, kann er nur im astralischen Leib die Sünde begehen, die nicht vergeben werden kann. Der Eingeweihte darf auch nicht gegen den physischen und den Ätherleib sündigen. Dem noch nicht Eingeweihten können diese Sünden vergeben werden. Es geschieht dies mit der Hilfe derjenigen, welche die Führer der Menschheit sind.